

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 56/1 (2025), 219-221  
DOI: 10.60684/msg.v56i1.85

Alexander Leyde  
*Julius-Maximilians-Universität Würzburg*

**Tagungsbericht: „Stadt – beziehungsweise – Land“. Deutsch-französisches  
Atelier für Promovierende in der Stadtgeschichte bzw. zur Geschichte der  
Stadt-Land-Beziehungen Weimar, 1. November 2024**

MSG Moderne Stadtgeschichte  
ISSN: 2941-6159 online  
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Alexander Leyde 2025



**Alexander Leyde**

**Tagungsbericht: „Stadt – beziehungsweise – Land“. Deutsch-französisches Atelier für Promovierende in der Stadtgeschichte bzw. zur Geschichte der Stadt-Land-Beziehungen in Weimar, 1. November 2024**

Das jährlich stattfindende „Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte“ lädt seit 2009 in die Thüringer Kulturstadt ein, um sowohl ein Fachpublikum als auch die interessierte Öffentlichkeit zum Austausch zu ermuntern. Das diesjährige Thema „Stadt – beziehungsweise – Land“ machte auf historische und aktuelle, imaginierte und tatsächliche Gegensätze und Gemeinsamkeiten der Räume aufmerksam, wobei auch die mitunter zweifelhafte Dichotomie des Begriffspaares Stadt-Land problematisiert wurde.

Im Rahmen dieses Geschichtsfestivals organisierten die Universität Erfurt und die Pariser Universität Sorbonne Nouvelle (Paris 3) am 1. November 2024 ein deutsch-französisches Doktoranden-Atelier unter der Leitung von Astrid Ackermann, Elisa Goudin-Steinmann, Armin Owzar und Susanne Rau. Fünf Doktorandinnen und Doktoranden wurde die Möglichkeit gegeben, jüngste Forschungsergebnisse mit Bezug zum Thema der Stadt- und Landgeschichte vorzustellen.

Marcel Lewerentz (Osnabrück) analysierte in seinem Beitrag die zeitgenössische Darstellung der Zerstörungen im Heidelberger Raum zur Zeit des Neunjährigen Krieges (1688–1697). Den Fokus legte er auf die in Hamburg erschienene Zeitung Nordischer Mercurius, die, wie Zeitungen im Allgemeinen und anders als die in der historischen Forschung stark beachteten Flugblätter, diesbezüglich bislang wenig Aufmerksamkeit erhalten hat. Während in den anlassbezogen verbreiteten und eindeutig wertenden Flugblättern Heidelberg und seine Zerstörung pars pro toto für die Verwüstungen in der Kurpfalz stünden, habe der Nordische Mercurius die Zerstörung Heidelbergs in den Kontext des Neunjährigen Krieges eingeordnet und auch über andere Städte wie Mannheim und

Frankenthal und, wenngleich nur allgemein, über das sie umgebende Land berichtet. Durch die komplexe Berichterstattung der Zeitung seien den Leserinnen und Lesern nicht nur punktuelle Ereignisse, sondern auch eine Erklärung des gesamten Konfliktes präsentiert worden. Insofern ermögliche die historische Auseinandersetzung mit Zeitungen eine gänzlich andere Perspektive auf Konflikte als die auf bildliche Darstellungen fixierte Flugpublizistik.

In ihrem Beitrag zur städtischen Brandbekämpfung in Löbau, Görlitz und Bautzen im 17. und 18. Jahrhundert verglich Cornelia Müller (Zittau/Görlitz) mehrere, in diesen drei Städten geltende Feuerordnungen miteinander, wobei sie sich sowohl auf die alltagsgeschichtliche Bedeutung von Feuer in Städten als auch auf die Beziehungen zum Land konzentrierte. Müller hob hervor, dass erst die Feuerordnungen im beginnenden 18. Jahrhundert die Dorfbevölkerung ausdrücklich zur Brandbekämpfung in der Stadt verpflichtet hätten. Begründet worden sei dies mit der Herrschaft der Stadt über die Dörfer. Mit dem Ende der Erbuntertänigkeit seien die Dörfer von dieser Pflicht befreit worden.

Simon Franzen (Tromsø) referierte zu Stadt-Land-Kontinua am Beispiel der von 1572 bis 1617 von Frans Hogenberg und Georg Braun herausgegebenen *Civitates Orbis Terrarum*, eines Bildatlanten zeitgenössischer Städte. Franzen zufolge lasse sich mit Hilfe dieses von Louis Wirth und Richard Dewey verwandten Konzepts der unzutreffende, starre Gegensatz von Stadt und Land überwinden, eine Mikrogeschichte der Stadt schreiben und eine Verbindung zwischen Geschichtswissenschaft und gegenwartsbezogenen Disziplinen wie Raumplanung und Stadtsoziologie schaffen. Franzen betonte, dass die Visualisierungen in den *Civitates Orbis Terrarum* häufig Idealbilder der abgebildeten Räume zeigten und sich anhand historischer Stadtansichten – etwa von Köln, Groningen oder Weimar – herausarbeiten lasse, wie vielfältig Stadt- und außerstädtische Räume gewesen seien: Weder sei eine Stadt stets dicht und restlos bebaut, noch der Raum vor den Stadtmauern unbedingt nahezu leer gewesen. Damit eröffne sich auch ein neuer Blick auf die Frage nach dem Wesen der „Vorstadt“ in der Frühen Neuzeit.

Dorothea M. Hutterer (München) problematisierte die Anfertigung von Karten, Plänen und Ansichten zu administrativen und repräsentativen Zwecken, die die Herrschafts- und Machtverhältnisse in der Frühen Neuzeit mitgestalteten. Insbesondere bei zentralistisch geprägten Orten böten bildliche Darstellungen eine hervorragende Möglichkeit, Stadt-Land-Beziehungen zu erörtern. An zwei Fallbeispielen – Mühldorf am Inn als Exklave der Erzdiözese Salzburg und den Territorien des Hochstifts Freising – zeigte Hutterer auf, dass Raumvisualisierungen stets Informationen über den Raum zur Abgrenzung und zur Beanspruchung von Rechten enthielten. Nicht erst das fertige Produkt, sondern bereits sein Herstellungsprozess, notwendigerweise verbunden mit organisa-

rischem und finanziellem Aufwand sowie technischen Kenntnissen zur Raumerfassung, sollte Macht und damit Herrschaft schaffen und sichern.

In seinem Vortrag über die „Kolonialstadt“ in deutschen und französischen Schulbüchern zeigte Gildas Riant (Paris), dass zwar die Geschichtsschreibung der Stadt im kolonialen Kontext eine große Bedeutung zumesse, sich dies allerdings nicht über Schulbücher aus beiden Ländern sagen lasse. Mittels eines Vergleichs mehrerer Ausgaben verschiedener Verlage der 2010er Jahre arbeitete Riant darüber hinaus signifikante Unterschiede zwischen beiden Ländern in der Auseinandersetzung mit diesem Thema heraus. Während der Gegenstand in Frankreich herangezogen werde, um gesellschaftliche Fragen zu erörtern – mit einem Schwerpunkt auf Algerien und Algier –, behandelten ihn deutsche Schulbücher eher indirekt. Dabei konzentrierten sie sich auf Schulaufgaben zum Gegenwartsbezug und zur Urteilskompetenz, etwa durch die Aufforderung an die Schüler, über die Umbenennung von Straßen zu diskutieren.

Die Vorträge zeigten auf vielfältige Weise auf, wie sich Historikerinnen und Historiker den Themen Stadt und Land nähern können. Neben quantitativen und qualitativen Untersuchungen konnten insbesondere bildgeschichtliche Darstellungen überzeugen. Dass dabei den Stadt-Land-Beziehungen, in der Frühen Neuzeit wie in der Neuesten Geschichte, besondere Aufmerksamkeit zukommen sollte, zeigte sich auch in den lebhaften Diskussionen im Anschluss an jeden Vortrag.

**Alexander Leyde** studierte Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaften in Würzburg, Heidelberg und Paris (Ecole normale supérieure sowie Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales). Im Fachbereich der Neuesten Geschichte (Würzburg) promoviert er zum Kosovokrieg. Er setzt sich mit den medialen Debatten in Deutschland und Frankreich über den Konflikt im ehemaligen Jugoslawien auseinander und fragt nach nationalen Identitäten, Narrativen sowie dem außen- und sicherheitspolitischen Denken.  
[alexander.leyde@gmail.com](mailto:alexander.leyde@gmail.com)